

Aktuelle Momentaufnahmen

Autor(en): **T.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 37

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-508116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFE AN DEN NEBEL

Pater peccavi

Charles Tschopp schreibt:

In Nummer 35 des Nebelspaltes schreibt N. O. Scarpi von Jules Verne: «Daß ihm manchmal kleine Schnitzer unterliefen, hat er mit allen Vielschreibern gemein. So heißt es in 20000 Meilen unter dem Meer: «Kapitän Nemo setzte sich an die Orgel. Ich bemerkte, daß er nur die schwarzen Tasten berührte, und das verlieh der Melodie eine ausgesprochen schottische Färbung.»

Mit Verlaub: Das ist völlig richtig und kein Schnitzer. Die schottische Musik gehört zur halbtönen Pentatonik. Die von ihr benutzte Tonleiter wird gewöhnlich so aufgeschrieben: f g a c d . f (oder auch c d e g a c'). Man erhöhe jeden Ton dieser Tonleiter (die selbstverständlich in jeder «Höhenlage» gespielt werden kann) um einen halben Ton und man erhält fis gis a cis dis fis oder, mit andern Worten, die Töne der schwarzen Tasten der Orgel!

(Nebenbei: Auf den schwarzen Tasten ausschließlich kann man großartig musizieren; pentatonisch, aber auch anders. Chopin in seiner genialen Ges dur Etude, op. 10, zum Beispiel verwendet für die rechte Hand nur die schwarzen Tasten; die linke allerdings macht klar, daß es sich um Ges dur handelt.) Charles Tschopp

n. o. s.

Zu meiner Entschuldigung muß ich bekennen, daß ich die Stelle nicht selber bei Jules Verne gefunden habe, sondern in einer italienischen Enzyklopädie, in der allerlei Schnitzer bekannter Autoren verzeichnet stehn. Was ich als Gymnasiast selber bei Jules Verne fand, und zwar, wenn ich nicht irre, in der «Unbekannten Insel», war, daß dort jemand den Finger ins Wasser taucht und sagt: «Ich fühle weder Wärme noch Kälte», worauf er belehrt wird: «Dann hat das Wasser eben 37 Grad, die Temperatur des menschlichen Körpers.» Und ich stellte schon damals fest, daß man 37 Grad durchaus als recht warm empfindet. Daß man mit den schwarzen Tasten allein auch musizieren kann, glaube ich zu wissen. Eine mir bekannte Klavierlehrerin gab ihren Anfängern einen Walzer auf schwarzen Tasten zu spielen auf. Uebrigens herrschen

sie in Schuberts Impromptu in G-dur auch, obgleich natürlich nicht ausschließlich. In manchen Ausgaben ist dieses Impromptu nach G-dur verlegt, um schwachen Spielern den Kampf mit den sechs b zu ersparen. Charles Tschopp sei jedenfalls für seine wertvolle Belehrung gedankt.

n. o. s.

Noch eine Nachricht über den Großkoz!

Pankow ist ein Vorort von Berlin, wo (mindestens früher) nicht die feinsten, aber neureiche Leute wohnten, auf die die übrigen Berliner, d. h. die, die sich zur guten Gesellschaft zählten, heruntersahen. «Im Westen wohnen die Besten, im Norden die Horden.» Ein Großmaul nun, das hoch angab (= kotzte), ohne daß etwas entsprechendes dahinter steckte, nannte man in den «besseren Kreisen» den Groß-Kotz von Kleen-Pankow. K. K., Riehen

Also doch «zum Kotzen!» Da hab ich zufällig den Ulbricht recht naturgetreu porträtiert: Das ist er ja, der politisch Neureiche. AbisZ



Ein Kenner braucht nicht zu fragen... Er wählt

Kessler Gold

Weil für ihn dieser Sekt ein Kunstwerk ist, von großen Meistern geschaffen, aus edelsten Weinen zu dem einmaligen Cuvée vereinigt, für das allein es sich schon lohnen würde, Kenner von Kultur zu sein.

Genießen Sie KESSLER-SEKT – wir bürgen für seine Qualität.

Importeur RUDOLF ZEHNDER & CO. AG Rüslikon / Zürich / Urdorf Tel. 051 - 92 72 67 und 98 17 10

Aktuelle Momentaufnahmen

In Schaufenstern und an den Hauswänden hing während der ersten Besetzungstage in Prag überall die Photo eines russischen Geschützes, das seine Rohre auf das Museum richtet. Ueber dem Museumseingang prangte ein Transparent: «Ausstellung sowjetischer Kultur des 20. Jahrhunderts».

In den Fenstern einiger Prager Restaurants hingen Speisekarten: «Breschnew-Hirn im eigenen Saft» «Wilder Kossygin gedünstet» – «Preußenfleisch mit Ulbricht-Hautgout».

Ein Kino-Ersatzprogramm wurde ausgehängt. «Lichtspieltheater Kossygin: Der Idiot» – «Dubcek: Rio Bravo» – «Kino Okkupant: Alice im Wunderland» – «Swoboda: Heimweh».

Ein Dieb in Venedig, der vor der Invasion das Auto tschechoslowakischer Touristen gestohlen hatte, gab es aus Protest gegen die Besetzung wieder zurück. Der Wagen stand mit einem Entschuldigungsschreiben und einem Blumenstrauß an der Freiheitsbrücke.

Maueraufschriften in Prag: «Sozialismus ja – Okkupation nein». – «Ignorieren ...» – «Wir brauchen eure Freundschaft nicht.» – «Kopf hoch und nicht die Hände.» – «Wir sind ein Volk von 14 Millionen Dubceks – wollt ihr alle ermorden?» TR

Seltsame medizinische Zusammenhänge

Weil die ägyptischen Soldaten vor Jahresfrist so schnell laufen mußten, leidet ihr Führer Nasser jetzt an entzündeten Beinen. HZ

Dieses Jahr, in Marienbad

geschah es, daß ein alter Tscheche, der schon einige Einmärsche und Okkupationen erlebt hatte, in der Nacht auf den 21. August aus seinem tiefen Schlaf geweckt wurde. Ein Rattern und Kreischen schwerster Fahrzeuge ließ ihn auf die Straße eilen: Es waren Tanks, die pausenlos vorbeifuhren. Bei einer Stockung fragte er den nächsten Soldaten: «Wer seid ihr?» «Wir sind Truppen des Genossen Ulbricht», erhielt er zur Antwort. «Was macht ihr denn hier?» wollte der Alte wissen, und es verschlug ihm die Stimme und Sinne, als man ihm zurief: «Euch vor dem deutschen Militarismus schützen!» bi

Weltrekord im Dauerplaudern

Und das erst noch in Zürich! Lang, sehr lang plauderte Kurz, der Plattenleger, in der Bar zur süßen Irma, nämlich geschlagene 170 Stunden lang, um damit, müde aber stolz, einen absoluten Weltrekord in diesem recht seltsamen Profi-Sport der Disc-Jockeys aufzustellen. Ob dieses unsinnigen Marathonschwatzes waren natürlich viele negative

Stimmen zu hören. Und da sind auch einige Kandidaten weiblichen Geblüts in Erscheinung getreten; sie fühlen sich betroffen und erklären, als Dauerteilnehmerinnen der innenstädtischen Patisserie-Olympiade wären sie in der Lage, die Limite dieses jungen Mannes jederzeit zu überbieten. bi

Unter Brüdern

Nach der tschechischen Tragödie erklärte ein Tscheche: «Wir haben keine Freunde. Wir haben nur Brüder, und die kann man sich nicht auslesen.» fis

Auf dem Prager Wenzelplatz

Zwei Stecknadeln spazieren gemütlich. Eine schaut rückwärts und beginnt zu laufen.

«Was hast du bloß?» fragt die andere.

«Siehst du nicht, uns folgt eine Sicherheitsnadel», ist die Antwort. PN

Das Rezept

Der westdeutsche Postminister Werner Dollinger meinte über seine sportliche Betätigung: «Ich spiele Tennis, denn als Politiker brauche ich durchschlagende Erfolge. Ich schwimme, weil ein Politiker hin und wieder ins Schwimmen gerät, und ich laufe Schlittschuh, weil der Politiker öfter aufs Glatteis geführt wird. Und manchmal steige ich auch aus allem aus und wandere.»

Haartonikum mit Tiefenwirkung

canadoline

verhindert Schuppenbildung und Haarausfall

Fortuna weiß zu berichten:



Lichtenberg, der große Spötter, meinte einst: «Ein Los der Hannöverschen Lotterie kostet 18 Taler und 13 Groschen Einschreibgeld; dieses beträgt täglich eine Auslage von etwas mehr als 14 Pfennigen; so viel verschnapsen manche Menschen täglich. Wer sich also gewöhnt, Hoffnung zu schnapsen, und wem dieses gut bekommt, dem wollte ich auf alle Fälle raten, in die Lotterie zu setzen!»

13. September

Ziehung der Landes-Lotterie